Werk

Titel: Umschau und neue Nachrichten

Ort: Leipzig

Jahr: 1911

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0028|log48

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Umschau und neue Nachrichten.

Dem Preufsischen Leihverkehr (vgl. oben S. 86) haben sich weiter folgende nichtstaatliche Bibliotheken und höhere Lehranstalten angeschlossen.

Bielefeld Oeff. B.	Bielefeld Cäcilienschule
Cassel LB.	Dortmund G.
Dortmund WAVBüch.	Iserlohn RG.
Leverkusen Büch. der Farbenfabriken Fr. Bayer & Co.	Lüdenscheid RG.
Stettin StB.	Sprottau RPrG.
Wiesbaden LB.	Waldenburg i. Schl. G.

Inventarisation der literarischen deutschen Handschriften. Nach dem Berichte der Deutschen Kommission der Berliner Akademie der Wissenschaften (s. u. S. 140) hat die Arbeit in Nord- und Mitteldeutschland in gewohnter Weise Fortschritte gemacht. In Süddeutschland dagegen und Oesterreich hat die Arbeit sich verlangsamt und in der Schweiz ganz gestockt. Dort systematisch Wandel zu schaffen, teils durch Entsendung jüngerer Philologen von Berlin aus, teils durch Entleihung wichtigerer Handschriften und ihre Aufnahme in Berlin, dazu stehen zur Zeit die Mittel nicht zur Verfügung. Auch scheint es der Kommission sachlich vorteilhafter und würdiger, dafs jede deutsche Landschaft ihren ererbten Besitz möglichst schnell selbst aufnehmen helfe. Im einzelnen sei erwähnt, dafs wenigstens für Stuttgart ein Fortschritt eintrat. Dorthin konnte ein Bearbeiter von Berlin (Dr. Gille) entsendet werden, da das württembergische Ministerium eine pekuniäre Unterstützung bewilligte. Die Arbeiten waren durch einen einheimischen Beschreiber begonnen worden, aber durch seine schwere Erkrankung gleich wieder ins Stocken geraten. Aus Ostpreufsen ist der Beginn der Aufnahme der Handschriften der Königsberger Universitätsbibliothek (Dr. Ettlinger) zu melden. Besonders ergebnisreich waren die Arbeiten wieder in Lübeck (Dr. Hagen) und Wolfenbüttel (Prof. Henrici). Von den Ergebnissen des zuletzt genannten Beschreibers hat das Zentralblatt eingehend berichtet. Die Gesamtzahl der Beschreibungen beträgt jetzt über 5100, die der geordneten Zettel über 200000. Für den Katalog, der das gedruckte Handschriftenmaterial verzeichnen soll, wurde die Zeitschrift Germania (37 Bände) vollständig, die Alemannia zum Teil erledigt.

Berlin. Am 14. und 15. Februar tagte in einem Saal des Abgeordnetenhauses die durch Zuwahl verstärkte Lederkommission des V. D. B. An den Beratungen nahmen teil: vier Bibliothekare (Loubier, Paalzow, Safs, Schwenke), ferner drei Buchbindermeister, darunter der Berliner Hofbuchbindermeister Vogt, aufserdem Herr Dr. Bogeng, der Herausgeber des Jahrbuchs für Bücherkunde und -Liebhaberei, und als Vertreter des deutschen Buchhandels Herr Verlagsbuchhändler Konrad Giesecke, Mitinhaber der Firma B. G. Teubner in Leipzig. Von Fachleuten der Lederindustrie und des Lederhandels waren erschienen: Herr J. H. Epstein aus Frankfurt a. M., Herr Karl Ihm, Mitinhaber der Firma R. Ihm in Mainz, Herr August T. H. Simon, Mitinhaber der Firma Carl Simon Söhne in Kirn a. d. N., und Herr Hermann Bolle, Mitinhaber der Lederhandlung Wilhelm Bolle in Berlin; aufserdem von Lederchemikern die Herren Dr. Jablonski und Dr. Abraham in Berlin. Herr Professor Dr. Paefsler Direktor der Deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie in Freiburg i. S., war durch Krankheit verhindert an den Arbeiten der Kommission teilzunehmen. Den Beratungen wurde der oben S. 76 ff. mitgeteilte Fragebogen zugrunde gelegt, die Beantwortung der Fragen 17—27 aber einer Unterkommission übertragen. Die Beschlüsse erfolgten in der gröfsten Einmütigkeit und es wurden eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die bei Einbandleder, das Jahrhunderte halten soll — nur auf solches Dauerleder beschränkten sich die Verhandlungen — zu erfüllen sind. Leider hatte sich im Anschlufs an die Verhandlungen des Deutschen Bibliothekartages infolge irriger Auf-

fassung einiger Aeufserungen in manchen Kreisen die Anschauung verbreitet, dafs Leder, wie es für Bibliothekseinbände verlangt werden mufs, in Deutschland nicht so gut hergestellt werde wie in England. Demgegenüber ist es wichtig zu betonen, dafs sämtliche Mitglieder der Kommission die Ueberzeugung gewonnen haben, dafs eine solche Meinung völlig unbegründet wäre und dafs die deutsche Industrie auch auf diesem Gebiete der englischen zum mindesten ebenbürtig ist. Die Beschlüsse der Kommission werden zunächst dem Deutschen Bibliothekartage bei seiner Tagung in Hamburg vorgelegt werden.

Die Bibliothek des Preufsischen Herrenhauses hat begonnen, vierteljährliche Zugangsverzeichnisse im Druck herauszugeben (s. u. S. 135). Ausgeschlossen davon sind die laufend gehaltenen Zeitschriften, die in dem Katalog von 1907 bereits aufgeführt sind. Die seitdem erworbenen werden je einmal aufgenommen. Dagegen werden neue Bände bez. Hefte von Serien- oder Fortsetzungswerken stets verzeichnet. Nach Abschlufs der im Herbst 1910 begonnenen Neukatalogisierung und nach Beendigung der Reorganisation der Bibliothek soll ein systematischer Gesamtkatalog herausgegeben werden.

Ein Dachstuhlbrand, der am 16. Februar im Lehrgebäude des Kunstgewerbemuseums ausbrach, hat glücklicherweise die Bibliothek des Museums, die in demselben Hause untergebracht ist, ganz unberührt gelassen. Es ist ein neues Beispiel von der „Duplizität der Ereignisse", dafs am 22. Februar morgens im Souterrain der Königlichen Bibliothek ein Schrank im Arbeitszimmer des Maschinenmeisters in Brand geriet. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte das Feuer in wenigen Minuten; eine Gefahr für die Bibliothek bestand nicht.

Danzig. Zu den Mitteilungen über den preufsischen Etat für 1911 oben S. 85 f. ist ergänzend nachzutragen, dafs in den Mehrforderungen für Geschäftsbedürfnisse bei der Technischen Hochschule Danzig ein dauernder Betrag von 1800 M. zur Löhnung von Hilfskräften bei der Hochschulbibliothek enthalten ist.

Darmstadt. Der Grofsh. Hofbibliothek ist durch Vermächtnis die aus rund 1800 Bänden und Broschüren bestehende Bibliothek des Geh. Medizinalrats Dr. Wilhelm Jaeger zugefallen. Sie enthielt neben medizinischen Werken und Zeitschriften vor allem schöne Literatur und Geschichte, darunter eine reiche Sammlung von Bismarckliteratur. Der Hofbibliothek konnten über 1200 Bände einverleibt werden, der Rest wurde nach dem letzten Willen des Erblassers der Städtischen Lese- und Bücherhalle, sowie dem Städtischen Krankenhaus überwiesen.

Frankfurt a. M. Am 17. Januar d. J. ist zwischen dem Magistrat der Stadt Frankfurt und der Dr. Senckenbergischen Stiftung ein Vertrag über die Senckenbergische Bibliothek abgeschlossen worden, nach welchem die Stadtgemeinde für die Zwecke der Senckenbergischen Bibliothek vom 1. April 1910 ab auf die Dauer von zunächst 10 Jahren eine jährliche Beihilfe von mindestens 10000 M. gewährt. Diese Summe hat zur Vermehrung der Bücherbestände und zur Bestreitung eines Teiles der Verwaltungskosten zu dienen. Die Stadt entsendet in die bestehende Bibliothekskommission einen stimmberechtigten Vertreter sowie den jeweiligen Direktor der Stadtbibliothek. Der Bestand der Senckenbergischen Bibliothek ist dadurch sichergestellt, dafs die an der Bibliothek beteiligten Korporationen, nämlich die Dr. Senckenbergische Stiftung, die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, der Physikalische Verein, der Verein für Geographie und Statistik und der Aerztliche Verein durch Vertrag vom 28. Januar 1910 sich verpflichtet haben, die Vereinigung ihrer Bibliotheken so lange bestehen zu lassen, als die erforderlichen Räume von der Dr. Senckenbergischen Stiftung unentgeltlich zur Verfügung gestellt und die mit der Verwaltung der Bibliothek verbundenen Kosten von ihr bestritten werden. Sie haben für die gleiche Zeitdauer die

Verpflichtung übernommen, der Stiftung bestimmte Beiträge zu den Verwaltungskosten zu entrichten und für Bücheranschaffungen die seitherigen Mittel aufzuwenden. Von dem städtischen Beitrag ist zunächst ein Viertel für die Anschaffung medizinischer Bücher und Zeitschriften zu verwenden. Die Stadt ist berechtigt, diese Anschaffungen durch ihre Vertretung zu bestimmen. Der nach Abzug dieser Summe und der Verwaltungskosten verbleibende Restbetrag steht je zur Hälfte der Bibliothekskommission und dem Bibliothekar zur Anschaffung von naturwissenschaftlichen und medizinischen Büchern und Zeitschriften, sowie der einschlägigen Hilfsliteratur zur Verfügung. So lange die städtische Beihilfe gewährt wird, verpflichtet sich die Stiftung, den Fortbestand der Bibliotheksgemeinschaft dadurch sicherzustellen, dafs sie die erforderlichen Räume der Bibliothek unentgeltlich zur Verfügung stellt und die mit der Verwaltung verbundenen Kosten aus den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln bestreitet. Im Falle der Trennung der vereinigten Bibliotheken hat die Stiftung der Stadt die gesamten bisher gezahlten Beträge, soweit sie für Bücheranschaffungen verwendet worden sind, zurückzuerstatten oder die betreffenden Bücherbestände zu Eigentum zu übertragen.

Lübeck. Die Stadtbibliothek zu Lübeck hat ein gemeinsames Verzeichnis der laufenden Zeitschriften der Lübeckischen Bibliotheken im Druck herausgegeben (s. u. S 138). Das Verzeichnis weist an 43 Büchereien 980 Zeitschriften nach. Politische Zeitungen sind dabei nicht bezücksichtigt, ebenso nicht städtische Verwaltungsberichte, Bibliotheksberichte, Geschäftsberichte usw. von Vereinen und Aktiengesellschaften, Kalender. Die Auswahl der aufzunehmenden Titel ist also nach den Grundsätzen erfolgt, die auch bei anderen ähnlichen Sammelkatalogen vielfach leitend gewesen sind. Vielleicht hätte aber zugunsten der in Lübeck selbst erscheinenden Periodica eine Ausnahme gemacht werden können, auch wenn sie zu den ausgeschiedenen Kategorien gehörten. Bei dem Verzeichnis der Zeitschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin oder dem von der Hof- und Staatsbibliothek in München herausgegebenen bayerischen Verzeichnis liegt die Sache doch anders, da tritt das örtliche Interesse ganz zurück. Als Vorbild für die Anlage hat das Berliner Verzeichnis von 1908 gedient, auch ist die Ordnung der Titel im wesentlichen im Anschlufs an die preufsischen Instruktionen erfolgt. Auf jeden Fall ist das neue Glied in der Reihe der Sammelverzeichnisse mit Freuden zu begrüfsen.

Leipzig. „Vorbildung im Bibliotheksdienst ist erwünscht.“ In Leipzig ist bekanntlich der Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Prof. Wustmann gestorben und der bisherige Bibliothekar Dr. Kroker an seine Stelle getreten. Die erledigte Bibliothekarstelle schreibt der Rat der Stadt Leipzig aus. Das Gehalt beträgt 4200 M., aufsteigend bis 5850 M. „Berücksichtigt werden nur solche Bewerber, die Philologie und Geschichte studiert und das Staatsexamen bestanden haben; auch sollen sie das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben. Vorbildung im Bibliotheksdienst ist erwünscht.“ Es ist recht lehrreich, so etwas im Jahre des Heils 1911 zu lesen. Soweit sind wir glücklich in der Anerkennung des bibliothekarischen Berufs gekommen, dafs der Rat der Stadt Leipzig, die sich zu den Zentren der Intelligenz rechnet, bei Besetzung einer Bibliothekarstelle die Fach-Vorbildung als Nebensache betrachtet! Ob er das auch tun würde, wenn es sich um eine andere technische Stelle in der städtischen Verwaltung handelte? Offenbar wünscht der Rat, dafs die Stadtbibliothek auch weiter das weltfremde Eiland bleibt, als das sie unter Wustmann bekannt war. Welches Interesse freilich in der „Zentrale des deutschen Buchhandels“ für das allgemeine Bibliothekswesen, dessen Leiterin die Stadtbibliothek sein müfste, vorhanden ist, kann man aus der oben S. 127 besprochenen Zusammenstellung von Bennata Otten sehen: in der Stadt von 600 000 Einwohnern werden auf die volkstümlichen Bibliotheken an städtischen Mitteln wenig über 10 000 M. verwendet, jedenfalls kaum 2 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung!

Wiesbaden. Neubau der Nassauischen Landesbibliothek. In dem am 19. März 1900 zwischen dem Unterrichtsministerium und der Stadt Wiesbaden wegen Abtretung des Museums dort an die städtische Verwaltung abgeschlossenen Vertrag wurde bestimmt, dafs die Stadt Wiesbaden mit einem Kostenaufwand von mindestens 1 125 000 M. ein neues Museumsgebäude zu errichten habe, mit dessen Bau spätestens bis zum 1. April 1906 begonnen werden müsse. Der Bauplatz und die Baupläne sollten der Genehmigung der Unterrichtsverwaltung unterliegen. Bei näherer Erörterung dieses Bauprogramms ergab sich nun aber, dafs der für das neue Museum in Aussicht genommene Platz, das Gelände des ehemaligen Bahnhofs der Hessischen Ludwigsbahn, für den beregten Zweck nicht ausreiche und dafs auch aus bautechnischen Gründen eine Trennung des Bibliotheksbaus von dem der drei übrigen im Museum unterzubringenden Sammlungen (Gemäldegalerie, Altertums- und Naturhistorisches Museum) empfehlenswert sei. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen wurde endlich im Zentrum der Stadt auf dem Gelände einer ehemaligen Kaserne ein geeigneter Platz für die Bibliothek ausfindig gemacht. Nachdem die ministerielle Genehmigung des Entwurfs nunmehr erfolgt ist, soll noch in diesem Frühjahr mit dem Neubau begonnen werden. Das Gebäude wird an der Rheinstrafse in geschlossener Baufront zwischen Privathäusern errichtet werden. Verwaltungs- und Verkehrsräume sind in das Erdgeschofs gelegt, über dem sich der Bücherspeicher in fünf Geschossen (ohne das Dachgeschofs) erheben soll. In einem Flügelbau nach dem Hof ist der Lesesaal angeordnet, der einseitig von Osten aus belichtet wird. Im Sockelgeschofs sind besonders hergerichtete gröfsere Räume zur Unterbringung der Zeitungen sowie der Inkunabeln und Prachtwerke vorgesehen. Die Fassade soll in Werksteinen in monumentalen Formen ausgeführt werden. Die Entwurfsbearbeitung und Ausführung liegt in den Händen des Städtischen Hochbauamts unter Leitung des Herrn Stadtbauinspektors Grün. E. L.

Oesterreich. Die österreichischen Bibliothekare, die sich schon so vielfach mit Fragen materieller und sozialer Art beschäftigten, fanden bisher noch keine Gelegenheit, sich grundsätzlich mit der Frauenfrage zu befassen. Es wird ihnen aber kaum erspart bleiben, Farbe zu bekennen. Die österreichischen Staatsbehörden sind den für Kanzleidienste ausgebildeten Frauen immer sehr weit entgegengekommen. Wird doch z. B. im Postwesen der Schalterdienst, im Gegensatz zum Deutschen Reich, zum gröfsten Teil von Frauen besorgt. Und es war eine sehr natürliche Erscheinung, dafs die Volksbüchereien wie anderswo auch in Oesterreich von Frauen geleitet werden. Ganz anders aber ist die Haltung der Behörden den Frauen gegenüber, denen ein absolviertes Hochschulstudium das Recht gibt, Verwendung im höheren oder, wie man hier sagt, im Konzeptsdienst anzustreben. In der Zulassung zum Universitätsstudium war man allerdings nichts weniger als rigoros. Die Anzahl der an den philosophischen Fakultäten inskribierten Frauen nimmt heute schon fast beängstigende Formen an, und jede Promotion sendet graduierte Frauen ins Leben hinaus. Nun aber zeigt sich der Staat sehr reserviert. Der natürlichste Beruf, der Lehrberuf, bietet nur beschränkte Möglichkeiten. Die Lyzeen stellen schon aus Selbsterhaltungsgründen nur wieder Kräfte an, die aus ihnen hervorgegangen sind. Die Anzahl der Mädchengymnasien ist verschwindend klein, und es entspricht nicht einmal den Forderungen der vorgeschrittensten Frauen, den Unterricht an Mädchengymnasien ausschliefslich wieder Frauen zu überlassen. Dafs die österreichische Unterrichtsverwaltung einmal einer Dame die Habilitierung an der Wiener Universität gestattete, ist lediglich als Kuriosum, dafs einzelne bemittelte Doktorinnen der Philosophie Privatschulen gründeten und leiten, natürlich nicht als typische Erscheinung einzuschätzen. Und wenn endlich einzelne Frauen mit akademischen Graden sich entschlossen haben, Lehrstellen an niederen Schulen anzunehmen, so sind die materiellen und gesellschaftlichen Lockungen dieser Laufbahn zu gering, um eine so langwierige und kostspielige Ausbildung zu rechtfertigen. Es

kann daher nur wundernehmen, wenn der Bibliotheksdienst bisher den akademisch vorgebildeten Frauen so wenig begehrenswert schien. Immerhin sprechen Anzeichen der jüngsten Vergangenheit dafür, dafs eine Wandlung in dieser Hinsicht bevorsteht. Es wurde in diesen Blättern schon erwähnt, dafs das Ministerium für öffentliche Arbeiten Frau Dr. Ebba Kleinsasser zur Bibliothekarin ernannte. Mit Ende des Jahres 1910 erhielt sie die vollen Bezüge eines Amanuensis. Zur selben Zeit wurde die Romanistin Dr. Maria Freiin von Posanner mit der Leitung der Bibliothek des Eisenbahnministeriums betraut. Es ist bezeichnend, dafs diese beiden Ernennungen ganz geräuschlos vollzogen wurden, ohne von dem offiziellen Organ der Regierung verlautbart zu werden. Dennoch wird die eigentliche kompetente Behörde, das Unterrichtsministerium, sich demnächst wohl bestimmt finden müssen, zur Frage der Verwendung von Frauen im staatlichen Bibliotheksdienst Stellung zu nehmen. Die der Hofbibliothek vorgesetzte Behörde, das Oberstkämmereramt, hat seine grundsätzlich ablehnende Haltung bereits auf unzweideutige Weise zu erkennen gegeben. Beide oben genannten Damen waren vor ihrem Eintritt in den Staatsdienst in der Hofbibliothek beschäftigt. Ihrem Arbeitseifer wurden keinerlei Schranken gesetzt. Als die Damen aber Schritte unternahmen, dem Status als Beamte eingereiht zu werden, wurde ihnen bedeutet, dafs die Hofverwaltung mit Ausnahme der Hoftheater und der Hofwäschekammer(!), wo Frauen eben unvermeidlich seien, weibliche Beamte nicht kenne. An staatliche, der Unterrichtsverwaltung unterstehende Bibliotheken wurde bisher noch nie von einer Frau ein Eintrittsgesuch gerichtet. Es liegt aber auf der Hand, dafs das in kurzer Zeit anders werden wird. Wie sich die Bibliothekare dieser neuen Frage gegenüber verhalten werden, läfst sich heute nicht mit Sicherheit voraussagen. Sollte aber die Anzahl der weiblichen Bibliotheksaspiranten gewisse Dimensionen überschreiten, dann wird sich dieser soziale Prozefs gewifs nicht ohne Kampf vollziehen. Eine Waffe in diesem Kampfe werden die Frauen nicht aus der Hand geben: die guten Erfahrungen, die die Vereinigten Staaten, also das mit Bibliotheken am reichsten gesegnete Staatswesen, mit den Bibliothekarinnen gemacht haben. In der Union kann man ja heute schon von einer zunehmenden Verweiblichung des bibliothekarischen Berufs sprechen. Und wenn die österreichischen Frauen mit Hochschulbildung erst erkannt haben, dafs sich ihnen im Bibliotheksberuf ein reiches Neuland erschliefst, auf dem diesseits und jenseits des Ozeans zahlreiche ihrer Schwestern schon sehr Ersprieſsliches geleistet haben, so bereiten sich vielleicht im österreichischen Bibliotheksdienst Umwälzungen vor, von denen heute kaum die Frauen, gewifs aber nicht die männlichen Bibliothekare sich etwas träumen lassen.

Die Stadtgemeinde Schlackenwerth bei Karlsbad war durch Uebernahme des dortigen Piaristengymnasiums auch Erbin einer Bibliothek geworden, die das auf Nachod sefshaft gewesene Fürstengeschlecht der Piccolomini den Schlackenwerther Piaristen vermacht hatte. Die Verwaltung dieser Bibliothek lag jahrelang sehr im Argen. Fremde konnten die Sammlung ohne jede Beaufsichtigung besuchen und die notwendige Folge dieser Saumseligkeit war die Dezimierung der Bestände, die allerdings die langen Finger von Kennern reizten. Eine Reihe illuminierter Handschriften und Pergamentdrucke des 14. und 15. Jahrhunderts vornehmlich italienischer Provenienz bildeten das Hauptmerkmal der mit Liebe und Kennerschaft zusammengetragenen Sammlung. Wenn die Bibliothek heute noch einen grofsen Wert besitzt, so verdankt sie dies lediglich dem Umstand, dafs die kostbarsten Drucke und Handschriften, darunter die älteste Handschrift der Hedwigslegende (1353), die 1846 von A. v. Wolfskron in Wien herausgegeben und reproduziert wurde, im Bürgermeisteramt von Schlackenwerth verwahrt wurden, nachdem die Stadtverwaltung untätig zugesehen hatte, wie die Bücher schubkarrenweise fortgeschafft wurden. Im Frühjahr 1910 beschlofs die Stadt, sich des kostbaren und lästigen Erbes zu begeben und bot — dem Beispiel Bedfords mit seinen Caxtondrucken folgend — die Sammlung zum öffentlichen Kauf aus. Münchener und Wiener Händler wetteiferten bald mit ihren Angeboten. Auf die Hedwigs-

legende reflektierte die Universitätsbibliothek in Breslau, die in ihrer Spezialsammlung der Hedwigsliteratur schon eine um ein Jahrhundert jüngere Hedwigshandschrift besitzt, mit einem namhaften Betrag. Der Obmann des österreichischen Vereins für Bibliothekswesen, Professor Dr. Wolkan, der die Schlackenwerther Bibliothek genau kennt, veranlafste nun den Verein, durch ein Rundschreiben an Behörden und Privatleute, den Versuch zu unternehmen, die Bibliothek Oesterreich zu erhalten. Das wenig erfreuliche Ergebnis dieses dankenswerten Schrittes kann man in der Tatsache erblicken, dafs ein Wiener Antiquariat die Sammlung erwarb und sie wohl zur öffentlichen Versteigerung bringen wird, dafs die Hedwigslegende aber um einen Preis, der jenseits der Erwerbungsmöglichkeiten öffentlicher Sammlungen liegt, in den Besitz eines Wiener Privatmanns überging. Damit hat wieder eine der wertvollsten Sammlungen des deutschen Sprachgebiets zu bestehen aufgehört. Cr.

In der Bibliothek des k. k. Archäologischen Museums zu Spalato wird als Sonderabteilung eine Bibliotheca Hieronymiana errichtet. Sie soll alle Werke von und über den heiligen Hieronymus sammeln, auch Aufsätze, Zeitungsartikel und Porträts.

Grofsbritannien. Der Staff-Kalendar der Bodleiana, über den hier regelmäfsig berichtet worden ist, bringt in seiner Ausgabe von 1911 wieder eine Reihe neuer Beiträge zur minutiösen Formulierung der Dienstvorschriften, u. a. über Stempelung der gedruckten Bücher (auf der Rückseite des Titels, bei Seltenheiten auch auf der letzten bedruckten Seite), über Library Handwriting mit einer Faksimiletafel (vorgeschrieben wird eine kleine steile Schrift, die grofsen Buchstaben in Kapitalform, die kleinen unter Vermeidung von Schleifen und möglichst unverbunden aneinandergereiht), weitere Mafsregeln gegen Feuersgefahr, besonders Instruktionen für den Feuerwachdienst. Die „Regulations relating to temporary deposits from other libraries" beziehen sich vorzugsweise auf Handschriften, die aus Oxforder Colleges zur Benutzung auf die Bodleiana gegeben werden, da ein sonstiger auswärtiger Leihverkehr in Oxford ja nur ganz spärlich besteht. Von fremden Bibliotheken und Gelehrten verdient beachtet zu werden, dafs die Bodleiana amtliche Erteilung von Auskünften über Geschichte und Einrichtungen der Bibliothek und auf literarische und antiquarische Fragen ablehnt, solche aber geeigneten Personen gegen ein Stundenhonorar von 2—2½ sh, ohne Verantwortlichkeit der Bibliothek, überträgt. — Die Vorrede und eine daran anschliefsende persönliche Bemerkung werfen ein Licht auf die Beamtenverhältnisse der Bodleiana, die von dem bei uns Ueblichen stark abweichen. Der Bibliothekar Mr. Nicholson beklagt, dafs wieder einer der „Assistents", der seit dem 14. Lebensjahr an der Bibliothek beschäftigt gewesen sei, sie verlassen habe, um eine besser dotierte Stelle anzunehmen, und dafs dies immer wieder vorkommen werde, weil die Assistenten, also alle Beamten mit Ausnahme des Bibliothekars und der beiden Unterbibliothekare, im Gehalt nicht über 200 £ steigen können. Und Mr. Nicholson selbst erklärt, dafs er, durch eine ernstliche Erkrankung im letzten Herbst gewarnt, sich in seinen Bibliotheksgeschäften entlasten müsse, um sich arbeitsfähig zu erhalten. Zwar könne er im Februar 1912, nach Vollendung des 30. Dienstjahres, sein Recht auf Pensionierung geltend machen, er möchte aber vermeiden, dafs die Bibliothek, deren Einkommen schon jetzt nicht zur Deckung der Ausgaben hinreiche, noch mit einem Ruhegehalt von 500 £ jährlich belastet werde!

Das neueste Heft des Library Bulletin der Universität St. Andrews enthält eine Abbildung des stattlichen neuen Gebäudeflügels, den die Bibliothek der Freigebigkeit Andrew Carnegies verdankt. Der Bau ist hauptsächlich für Bücheraufstellung bestimmt, was man ihm übrigens von aufsen nicht ansieht, und zum Teil dafür schon in Gebrauch genommen, er enthält aber im mittleren Teil des Obergeschosses auch einen grofsen und gut beleuchteten Lesesaal, der bis Oktober 1911 fertig sein soll. Die Büchergestelle des Obergeschosses sind aus Eisen, die des Erdgeschosses aus Holz, diese sind für

Zeitungen und sonstige Bücher grofsen Formats bestimmt. Das ganze Gebäude ist mit elektrischer Beleuchtung versehen. Im Geschäftsjahr 1. Okt. 1909/10 wurden für rund 900 ℓ Bücher und Zeitschriften gekauft. Verliehen wurden 6177 Bände an 384 Entleiher; über die Benutzung an Ort und Stelle wird nur berichtet, dafs sie die Ausleihung an Umfang weit übertraf. Immerhin hält sich darnach die Gesamtbenutzung in mäfsigen Grenzen, es ist darum auffallend, dafs fast in jedem Jahr 8—10 Bände aus der Lesesaalbibliothek vermifst werden.

Rufsland. In Petersburg besteht seit dem Frühling 1908 eine Gesellschaft für Bibliothekskunde (Obščestvo Bibliotekovědenija). Sie ist aus der 1903 begründeten Sektion für Bibliothekskunde der Russischen Bibliologischen Gesellschaft entstanden, die seit 1899 besteht, und zählte am 1. Januar 1909 bereits 94 Mitglieder, von denen 90 in Petersburg ansässig waren. Die Gesellschaft für Bibliothekskunde gibt eine Zeitschrift heraus, von der das erste Heft vorliegt. (Bibliotekar. Žurnal Obščestva Bibliotekovědenija. God izdanija I, Vyp. I. 1910. 125 S. 8°. [Der Bibliothekar. Zeitschrift der Gesellschaft für Bibliothekskunde].) Es wird eröffnet durch einen in der Gesellschaft gehaltenen Vortrag von A. Plotnikov über russische Volksbibliotheken (S. 7—28). Der Vortrag bietet die Ergebnisse einer von der Gesellschaft Ende 1908 veranstalteten Umfrage. Es wurden 3075 Fragebogen versandt, von denen jedoch nur 439 ausgefüllt zurückkamen. Auf Grund dieser Antworten werden nun in dem Vortrag Angaben über die Bestände, die Vermehrung, die Ausgaben, die Benutzung usw. von 368 Bibliotheken gemacht. 139 von den in dieser Statistik berücksichtigten Bibliotheken besafsen nur 200—400 Bde, 129 400—1000 Bde, 83 1000—3000 Bde und 7 Bibliotheken 3000—5000 Bde. Der Text der Fragebogen wird auf S. 28—31 mitgeteilt. Es folgen Nekrologe des Oberbibliothekars Kreisberg von M. Kudrjašev und des Bibliothekars Köppen von Heinz, ein Bericht über die Tätigkeit der Sektion für Bibliothekskunde der Russischen Bibliologischen Gesellschaft für die Jahre 1903—1907 von P. M. Bogdanov (S. 39—46) und statistische Angaben über die von den Landschaftsverwaltungen in den Gouvernements Bessarabien, Vladimir, Vologda, Voronež und Vjatka unterhaltenen Volksbibliotheken (S. 47—53). Diese Angaben sind dem Werk von B. Veselovskij entnommen. Reichhaltig ist die Bibliographie. Sie verzichtet auf Vollständigkeit und soll nur praktischen Zwecken dienen. Eine gute Uebersicht über die in russischer Sprache vorhandenen Handbücher der Bibliothekslehre und Bibliographie gibt S. 66—80 P. M. Bogdanov. Er bespricht acht Bücher, von denen die meisten nur wenige Bogen stark sind, wie die Broschüren V. Sobol'ščikovs (1859), Tomačinskijs (1895), Balobanovas (1901), V. Vasil'evs (1908) und S. Věchovs (1908). Das gröfste russische Handbuch der Bibliothekslehre von L. B. Chavkina (1904) ist längst vergriffen. „Aus der ausländischen Literatur" ist ein lesenswertes Referat von E. Heinz (S. 80—85) betitelt. Das Heft enthält ferner eine „Chronik" (S. 86—94), in der u. a. ein Jahresbericht der UB Petersburg für 1909 abgedruckt ist. Ihr Vermehrungsetat betrug 23000 Rbl. Andere statistische Daten werden leider nicht mitgeteilt. Den aus 30 Paragraphen bestehenden Satzungen der Gesellschaft für Bibliothekskunde (S. 95—103) folgt ein Bericht über die Tätigkeit dieser Gesellschaft für 1908 (S. 104—121) und ein Kassenbericht. Die Gesellschaft hielt im Berichtsjahr sieben Sitzungen ab. Vorsitzender ist Graf J. J. Tolstoj jn., stellvertretender Vorsitzender Privatdozent S. L. Ptaszycki. W. Christiani.

Spanien. Das spanische Budget für das Jahr 1911 bedeutet für die Bibliotheken eine neue Epoche Während bisher nur die Nationalbibliothek in Madrid für Anschaffung von Büchern einen jährlichen Fonds von 30000 Pes. besafs, alle anderen Bibliotheken aber nur auf Geschenke und Zugänge aus dem Gesetz über das geistige Eigentum angewiesen waren, ist im Etat für 1911 für Anschaffungen in den der staatlichen Verwaltung unterstehenden Bibliotheken die Summe von 500000 Pes. ausgeworfen. Hoffentlich bleibt